Der Trompeter auf der Schießbrücke.

Ha! Ha! Ha! — — — Wer kennt diese Melodie? — Ja meine, welches Kostgenre kennt diese Tod nicht? — — Na, sorg nicht gut, diesen „Kavallerie-ritt" nicht auf allen Mund, denn — es war ein Kolleur gestiften aus der schlimmsten Sorte. „Möchst wohl Hühnereier dem weiten wenn noch hinten stehen?" Antwort: „Ein blauen Schimmel." Dazwegen das Antlitzen. Irgendwo war die Postpost als Wirtin des Abends und Morgens, morgens und Abends, Nachts war genug vorhanden, tagsüber es war Ruhe vor: Gott brauchten wir nicht, — wir zahlten ein Sagetag, — alle aus draußen wir wohn von glücklicher kommender Verbindet den Hochpunkten zu Hilfsmannschaften zu tun. Jemand hatten wir gearbeitet, natürlich wo's Bier, hatter Kartenkunststücke beherrschen, Schwerkraftkünstlich aufgegeben und schließlich waren wir bei den unvermeidlichen Kartoffeln angelangt, nicht obligaten Kalmerkugelnuss.

„Mister Jerome", sagte jetzt ein durch seine hochbarten Backen bekannter Kanonier, „warum Jerome, warum Sie nie mehr Aufsicht darüber gehen, morgen das Wettrennen unseres Hufmeisterregiments beim Pferdeman der Schießbrücke alle vor dem Palais unseren Fürsten, niemand auf besagter Brücke zu sehen gängt? Ich habe bereits bei langer Zeitweile Beobachtung gemacht und hatte, daß hatte eine Infanterie Artillerieschießen gegen unseren Brücke liegt."

Niemand wußte Antwort zu geben. Belagter Kanonier hatte seinen Satz mit einem tiefen übergegangenen Grab aufgeworfen, daß wir alle an die Wichtigkeit dieser Behauptung glaubten.

Nach einer langen Grübelpause, worbei natürlich immer gebrauchte wurde, sagte der Kutscher: „Ihr seid mal schön 'verspezialen."

„Wieso?"

„Wieso?" wiederholte der Kutscher. „Lächerlich, die Kerle stehen doch nicht auf der Schießbrücke, die sie stehen ja auf der Trompete!"

Ha! Ha! Ha! Ha! Ha!

„Ja, Ihr seid Guern Ku; macht doch 'mal 'ren besseren Kalauer."

Damit war viele Augelegenheit abgetan. Es erfolgte noch schon ein anderer und noch mit der Marine er. „Da fällt mir eine Geschichte ein. Ein Matrosenkorbier kam einst Nachts einmal in ein Hotel a. L. m." Ich brauche noch Geschichten nicht weiter zu erzählen, denn wer diesen Witzen kennt, kennt auch den Schluß. Der Kutscher: Schuß! welcher Ich auch in unseren Gesellschaft bevorz., wurde aber nicht weiter erhobene Knochen nicht mit an, sondern machte sich wieder Notizen. Ueber welchen Gegenstand, weiß ich nicht. Wir setzen noch ein Schlachen zusammen, unser gemeinsamer Wirt hatte seine Theatrine und ging und war — bis wir endlich aufstanden, noch einen Stehtrunk bei Ihnen wurden, denn die Schlafsuche konnte setzen und jeder seinen Weg antrat. Ich schlief bis 12 Uhr, verlangte die Briefe, wußte bei unseren Kasinen Kameraden zum Thater Streife begleiten und hatte schließlich einen Nachtschlaf Neunundschlaf, daß jedes Haar einzeln schwang. Es waren kaum den Menschen doch begegnet. An dem Morgen bei sich aber auch Jemand gefangen. Und hierin Jammer war der Chorst und Regimentskommandeur der Husaren.

Der Chorst hatte auch gefroren, aber nicht Eier, sondern Kalt in verschiedenartigen wenigen Quantitäten, dem auf dem Heimwege. Der Chorst war glücklich als er erwachte; er hatte einen Traum gehabt. Als dem Heimweg hatte seiner Ich, Helfert mindestens sechs Mitnigen mit ihm. Ich unterbrechen und zu dem Chorst. Helfert hatte er einen gestrigen Witz erzählt. Als der Chorst erwachte, hatte er nur seinen Beten die Heimat, welche sein Pferd zu Jenen, auf Pferdeschlachten, herumgebracht hatte. Der Chorst lud. Auf einmal scheuste er in die Höhe, als hätte er sich auf einen Nagel gesetzt. „Donner, Hochkameraden!" Weiter konnte er nichts aber seine Augen bringen. Warum? In der Zeitung hatte Folgendes: „Anfrage! Kann Jemand Kaltblut, hatte gehen, wo man das Wettrennen unseres Husarenregiments beim Pferdeman der Schießbrücke miterlebt zur verhalten zu sehen pflegt? Antwort folgt in nächster Nummer hoher Blatter."

Der Chorst lächelte. Jenen kam heraus. „Heiter! Stabstrompeter halten! Kaltes! Wurst."

„Ja Helfert, Herr Chorst." Jenen verschwand.

Der Chorst lag in der Briefe. In einer halben Stunde war der Stabstrompeter da; verschiedentlich mit Helfert und Sabel. Jenen Pferder hatten einander gegenüber. — Einer, der von Kavallerie, und Einer, der von Infanterie hatte. — Lange Pause.

— Endlich ging das Trompeterlied los. Jenen herüber an der Thür, und wie es heißer gewesen hat, war in meiner Gesellschaft zum Dilettieren die Bemerkung: „Alter Wolf" eine Schmeichelei.

„Helfert, wenn Sie Wortkampf noch hören," herrschte der Chorst den armen Stabstrompeter an. Er lud. Essen und gab wieder ein Ohr vor den Ranzen.

„Warum weich gerade auf der Schießbrücke vor dem Palais Sr. königlichen Hoheit nicht geblasen? — Hm!"

„D—a—s—s— hab ich von noch nicht aufgefallen, — zu Befehl."

„Nun? Da hätt doch ins Publikum auf! — Eine Erklärung anfange ich, oder ich hau das Trompetenrohr heraus!"

„S—j—r zu Befehl, wahrscheinlich können meine Lippe heut nicht blasen, weil der Pferde zu eng ist," sagte schmeichelnd der Stabstrompeter.

„Ich, — werde in die Zeitung setzen lassen. Achter! Marsch!"

Der Stabstrompeter verschwand schleunigst, als würde er an einer Gummischnur zurückgeschnellt.

Der Chorst schrieb. Jenen schrieben. „Jenen," sagte der Chorst. „Da geht heute ein Helfertstreich, da werden Sie's Kerl, in's Zeitungsschreiben. Schreß beide der Knappe, der schreibt vielen Adelsleut zukommen, da befindet Du ein Komplement vom Trainen Chorst, und Herr Schreß wünsch je freundlich sein, kann etwas bei mir vorsprechen."

Jenen konnte schon nach der Helfertstreiche und Abstrabanke natürlich im nächsten Pferdeschritt seinen Antrag. In zwei Stunden war Herr Schreß im Hause des Chorsten. Jenen meldete an: „Herr Chorst, der Ritter ist draußen, der Jenen bestellen ließ."

„Herrschaftsmann," befahl der Chorst.

Herr Schreß erschien. „Habe ich die Ehre, den Herrn Chorst von Sausdich zu sprechen?"

„Mein Name ist von Sausdich."

„Ich heiße Schreß."

„Angenehm," sagte der Chorst, bitte, setzen Sie sich." Schreß saß schon.

„Ich habe da in Ihrem vorgestrigen Blatte heute eine Notiz gelesen, welche mich interessiert, da sie mein Regiment angeht. Ich bin nämlich der Chorst und Regiments-Kommandeur von Sausdich. Bitte, lesen Sie sich."

Schreß verneigte sich kurz und annähernd sich wie ein Schmetterling.

Der Chorst sagte laut: „Verehrten Herr Redakteur, es handelt sich um ein Stabstrompeter Ihres Verlages in Ihrer sehr geschätzten Zeitung, worum meine Trompeter auf der Schießbrücke nicht blasen! — Bitte, lesen Sie sich."

Schreß sagte Nichts und annähernd sich wie zum Schmetterlinge.

„Ich habe mich bei meinem Stabstrompeter erkundigt und bitte Sie, die Notizen in Ihrem sehr geschätzten Blatte zu dementieren, doch das Beiden auf der Schießbrücke gar absolutem Unmöglichkeit gehören; belangte Beiden ist zu eng und dann, einzig und allein aus diesen Gründe nicht geblasen worden."

Nun konnte der Redakteur seinem Journalisch seine Fassung nicht anlegen. Er platzte los: „Kolossalisch, — auch ungefassen!"

Der Chorst schrieb sich zu seiner ganzen Länge auf und sagte ernstlich: „Was? Kolossalisch!"

„Ja ja war ein ganz gewaltsamer Kalauer," lachte Schreß weiter.

„Kalauer?" sagte von Sausdich.

„Ja, Herr Chorst, die Notizen steht morgen früh in meinem Blatte und lautet: „Die Trompeten blasen nicht auf der Schießbrücke, sondern auf der Trompete."

Der Chorst schwenkte nach Hab. „Da," sagte er, „Jenen hätten wir wohl nichts weiter widerstanden zu besprechen."

Schreß verbeugte vielen Journalschleimt und verbarrte mit einem gewaltig tiefsinnigen „Ich habe die Ehre, nach Jenen schwenkend zu empfehlen."

„Morgen!" rief ihm der Chorst nach.

Mal einmal wurde der Wiedersehen gestiften und Jenen erhielten ins Journal seiner Herrn. Wie bekannten wurde er von seinem Herrn angeschrieben: „Sattest Stabstrompeter halten, aber leisen, damit ich Dich nach preußischer Manöverart —"

Bleiber hörte Jenen nichts, denn er war schon vor der Hausthüre und lief Dieb und Trab zum Stabstrompeter. Nach einer Viertelstunde erschien der Chorst beim Chorst. „Kerl! Donnerl, Hochkameraden — — Er will mit seinem Chorst Kalauer machen! Verlust zum Herbst verwalten. Drei Tage Mittelarrest!"

„Zu Befehl."

„Wird halten! Achter! Marsch! Vorlachen Ungarn?"

Für christliche Mütter.

Als ich vor einigen Jahren meine Stelle antrat, schrieb ich Lehrer, welche ich zu meinen Privatstunden in Kinderpflegung wählen, doch wandte der neuen Schüler, insbesondere die Kenner, die einfachsten Gebeten nicht wußten. Vor unmöglich mich, noch deutlich zu erklären, ob sie dahinter auch zu Morgen, Abend- und Tischgebet verrichteten? Ich erfuhr, daß dies gar nicht der Fall sei, und daß die Schuld zum großen Teile an den Eltern liege. Einige hielten die Kinder zum Gebetsschluß nicht lange an, Andere unterließen es, dieselben ernstlich und regelmäßig an die Pflicht des täglichen Gebetes zu erinnern. In der Folge wurde es allmählich besser, wenn auch manche meiner Mahnung nur bessern folgten, um nun mir keinen Tadel zu erfahren und bei meinen Nachfragen vor den Mitschülern sich nicht schämen zu müssen. Leider muß ich jetzt noch hinzu und wenn hören: „Ich habe es vergessen!" und, was eigentlich traurig ist: „Mutter und Vater haben auch nicht!" Wie mögen da die Ermahnungen der Geistlichen und Lehrer? Möchte doch der schöne Brauch der gemeinschaftlichen Hausandacht wieder allgemeiner werden! Möchten doch morgens die Mütter ihre Schulpflichtigen und kleineren Kinder zum Morgen- und Abendgebete anhalten! Wenn die Kleinen auch nicht immer Alles die Wort wissen, so können sie doch ihr Herzchen leben und gewöhnen sich an ein regelmäßiges Beten.

Ein lehrreiches Bild.

Vor Jahren, so erzählt Jemand, sah ich einmal ein herrliches Gebetbuch und in dem Gebetbuche ein schönes Bild mit folgendem Vorstellung. Auf einer Bank saß ein kleiner Knabe. Ich glaube, daß er sechzehn aus der Schule kommt. In seiner linken Hand hält er eine Schreibtafel, in seiner rechten einen Griffel. Die Vorstellung zeigt, daß er sich bemüht, die Aufgabe nachzuschreiben, die ihm sicher ihm auf der Schreibtafel vorgeschrieben hat. Doch bringt das Kind nicht Ruhen seine ganzen Gedanken zu Stande; denn die geschriebene Zeile endigt nicht ein Rechten.

Aber daß' nur, da hilft nichts dem aufmerksam bei M. Schutzengel. Dieser hält einen langen Griffel in der Hand und schreibt vor die lange Reihe von Nullen eine dicke Eins.

Darunter steht folgender Inschrift. Worte, die der Engel dem kleinen Knaben und Ihr schreibt: „Bet' nur die Nullen eine Eins, heißt gilt alles nicht." d. h. jedem Wort und Werk muß eine gute Meinung vorangehen, heißt haben sie vor Gott kein Verdienst. Wie die allein schaut man gut, und die allein bewahrt vom Schöpfe vor der Eitelkeit.

Nun, lieber Leser! Du wirst auch oft vom Morgen bis zum Abend. Wie man Euch auf Pfingsten arbeitet du Stunden und Stunden lang; und doch sieht du heute nichts entsteht, als Nullen schreiben sie die Tätigkeit, weil du es nicht mit der guten Meinung thut. — Setzen deine Mühen, Sorgen und Arbeiten vor Gott auch nicht die nötigste Null, so setzen, so werden sie doch, wie alles, was du thust, die gute Meinung zu machen und sich an das Wort der hl. Schrift zu erinnern: „Wer mögen essen oder trinken oder etwas Anderes thun, thut alles zur Ehre Gottes."

Kirchenkalender.

Sonntag, 28 Mai. Dritter Sonntag nach Pfingsten, Dreifaltigkeitsfest. Evangelium Lukas 6, 36—42. Jesus empfiehlt in der Bergpredigt Barmherzigkeit, Versöhnlichkeit und Nächstenliebe.

Montag, 29. Mai. Maximilian.
Dienstag, 30. Mai. Felix, M.
Mittwoch, 31. Mai. Petronella. In allen Kirchen Gebet bei Maienandacht.
Donnerstag, 1. Juni. Fronleichnamsfest, Hochfest der Heiligsten Dreifaltigkeit. Gottesdienst wie Sonntag.
Freitag, 2. Juni. Erasmus.
Samstag, 3. Juni. Karl Lwanga und Gefährten Märtyrer.

Erster Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium nach dem heiligen Lukas VI, 36—42.

Inhalt: Der göttliche Lehrer empfiehlt auch in diesem Evangelium der Bergpredigt Barmherzigkeit, Versöhnlichkeit und Nächstenliebe und weitens, daß wir strenge gegen unsere eigenen und nachsichtig gegen das Nächsten Fehler sein sollen.

Der Maikönigin.

Wir sind gegrüßt, Du schöne der Jungfrauen,
O Herrin, wunderbare Königin
In Dir, dem lieben Kinde der Himmelsauen,
Schauen wir Blüten und Früchte voll Herrlichkeit.
Du Himmelsgarten wunderbar, Elfenbeinturm,
Von dem der Hohe Lieder Klänge wandern,

Königin!

O gütige Braut, o Jungfrau, milde Mutter,
O Morgenstern in dunkler Nächte Not,
O sieh hernieder, Du Zelt der Gnadenstunden,
O Quelle, lebendig in die Herzen rauscht,
O Herz voller Lust Deinem Gottessohne,
Gottesbraut mit unbefleckter Königskrone.

Meisterin!

O rufe Dich, Du heilige Mutterliebe,
Du ewig verborgener der Tiefenbronn
Und Trauer Kirche, Mutter aller Kinder,
Du stehest, so singen sich alter Kirche und Stirne,
Vor Deinem Mutterbild an vor Dir neigen,

Helferin!

Tausend! Du schaust in glanzvoll, lichtumschlossen,
Doch ohne Ende barmherzigster Brust,
Du bist gnaden Thrones voll neuer Herrlichkeit,
Barmherzigkeit, der Sündigsten schaust!
Dort schaust Du in, die Ewigkeit Unbegrenzte,
Dem heiligen Schutzbefohlenen in ewigkeit

Siegerin!

Falsche und wahre Marienverehrung.

II.

Eine fromme Klasse von Menschen, deren Marienverehrung nicht zu beanstanden ist, bilden die Andächtigen. Sie können der Mutter Gottes nur mit Hochachtung. Auch sind sie eifrig, daß sie in ihrem Dienste, daß schönste sie werden, alles für Maria zu thun, aber daß darauf lassen sie alles weiter sehen. Sie gehen sich anfangs allen Andachtsübungen zu Ehren der Mutter Gottes bei, lassen sich in alle ihre Bruderschaften einschreiben, aber sie halten die Regeln derselben nicht mit Treue; sie wechseln wie der Mond, und Marien weiß so gleichsam wie der Mond unter ihrer Frau, weil sie wechselnd und unbeständig sind, unter die Thoren der treuen Jungfrau gerechnet zu werden. Es ist besser, sich nicht mit so viel Gebeten und Andachten zu belasten und lieber wenig zu thun, dieses aber mit Eifer und Treue, wie sich auch Gott, Heiligen und Hölle daran und zu freuen haben.

Noch groß Mißbrauch sind zu nennen, die Leichtsinnigen und die Eigensinnigen. Die ersten verstehen ihre Sünden und Laster unter dem Mantel Mariens, um in den Augen der Menschen für Fromme gehalten zu werden; die andern achten nur in eigenen eigenen Zweck zu thr die Freiheit, aber in einer Weise, ohne Standhaft, aber in einem thörlichen Ruhmsucht, die übrigen Menschen sie sich nicht um sie.

Lassen wir noch einmal alle Klassen passieren. Es haben viele unter den falschen Verehrern Mariens: Frivolitätsverehrer, die nichts glauben und alles bezweifeln; ängstliche oder Brauchtüfte, welche befindlichen. Maria und Führen Jesu Christi so viel zu verrichten; sachgerechte, welche ihre ganze Andacht in die Verrichtung bestimmter äußerer Uebungen legen; verworfene, welche unter dem Deckmantel einer solchen Andacht zu Maria in der Sünde verharren; sündenblinde, welche auf Leichtsinn ihre Andachtsübung machlich aber gar aufgeben bei der geringsten Verfolgung; krankenfeinde, welche sich in Krankenfeindschaft den Mutter Gottes aufnehmen lassen und ihre Ungehen tragen, um ihn Frommer gehalten zu werden; endlich eigensinnige, die nur in der Art zu Maria ihre Freiheit ordnen, um nun gottlichen Gedanken gefallen zu werden, aber göttliche Güter von ihr zu erlangen.

Erkennen wir nun, ob wir nicht mehr oder weniger von dieser falschen Andacht etwas an uns haben.

Möchten sich denn nun die Irrenschaften der wahren und echten Marienverehrung!

Die wahre Andacht zu Maria ist innerlich, gut, wirksam, beharrlich und ausgezeichnet.

Die wahre Andacht zu Maria ist innerlich; sie entspringt in der Seele, im Herzen der Menschen; sie geht herauf aus der hohen Achtung, welche man gegen die erhabenste Jungfrau hat, und der hohen Idee, welche man sich von ihren Eigenschaften gebildet und auch der Liebe, welche man zu ihr hegt.

Die Andacht ist zart, schaltet voll Mutterzaun gen allerseligsten Jungfrau, wie es das Kind gegen eine gute Mutter hat. Eine Seele, welche von dieser Andacht durchdrungen ist, nimmt an alle die Zuflucht in allen Anliegen bei Leibes und der Seele, mit großer Einfalt, mit Zutrauen und Herzlichkeit; sie sah die hohe Mutterin zu jeder Zeit an, an allen Orten und in allen Dingen; in ihren Zweifeln, an den sie erleichtet zu werden; in ihren Verirrungen, um auf den rechten Weg zurückgeleitet; in ihren Beleidigungen, um von ihr gestärkt, heim Fall, um von ihr wieder aufgerichtet zu werden; in der Entmutigung, in Stimmte, in tiefen und Mühseligkeiten. Kurz, in allen Anliegen des Leibes und der Seele ist Maria ihre gewöhnliche Zuflucht, ohne daß aber solche Hoffnung, daß Maria sich dadurch beleidigt fühle oder daß es jenen Christus verhindert.

Die wahre Andacht zur allerseligsten Jungfrau ist wirksam. Sie treibt dazu an, die Tugenden zu üben und die Tugenden Mariens nachzuahmen. Es ist gewiß, daß sich Maria nur vorzüglichen erfreut, denjenigen wieder zu helfen, welcher vorzüglich sie liebt, sie aber nicht nachlässt. Aber glaubt man vielleicht, daß eine in reine Jungfrau einen Hochmütigen, eine in demütige Jungfrau einen Demütigen, eine nach dem Leiden in begierige Jungfrau denjenigen lieben könnte, welcher nur nach Gefallen trachtet? Eine in leutselige, in barmherzige Jungfrau hätte nie nach innerer Seele, Ungeduld, Widerwillen und Verdrießt gegenüberzugehalten Leute können? Man sage nur nicht, Maria wolle ihre Liebe ungeachtet ihrer in großen Heiligkeit auch den Sündern angedeihen lassen. Das ist allerdings wahr; aber welchen Sündern? Nicht jenen, welche sich in ihren Lastern verstärken; sondern nur den Sündern sieht sie mit barmherzigen Mutterblick an, welche, nachdem sie einen wahren Abscheu vor ihren Freiheiten bekommen hat, geschieht haben, mit zerknirschtem Herzen Zuflucht zu ihr nehmen, um durch sie die Gnade einer aufrichtigen Bekehrung zu erlangen, jene sind, welche, obwohl sie die Sünden noch nicht vollständig sind, doch schon den festen Vorsatz im Herzen haben, sie nie mehr zu verabscheuen. Es bleibt daher immerhin wahr, daß sie die Bösen, die sie zu Maria haben, zu ihrer Andacht entreizt und daß, wenn Maria sie solcher liebt, sie es thnen die Andacht liebt, welche sie selbst haben. Aber nicht daß die Liebe, heuchen auch die Tugendhaft verpflichtet zur Nachfolge Mariens. Denn nur sich eine Mutter darnach suchte, daß er sie Thonen ist, der mag es sich auch gar Ehre anmehmen, gleichsam Ihre Worte vor allen Welt zu tragen. Diese besteht aber in nichts anderem, als in den gehäßigen Gemeinde ihren erhabenen Tugenden. Wer sich rühmen will, daß er Maria verehre und ihr Thonen ist, der muß sich in seinen Reden, in seinen Werken, in seinen Sitten so verhalten, daß man es wahrnimmt, wenn er thne: die Sittlichkeit Mariä zeigt sich in seinen Augen, die Reinheit Mariä leuchtet auf seinen Lippen, die Liebe Mariä glüht im Herzen; man sieht die Demut im Benehmen, die Geduld in den Widerwärtigkeiten, die Sanftmut im Gebete, die Gehorsamkeit im Umgange und in den Reden.

Die wahre Andacht zu Maria ist beharrlich; sie beständigt eine Seele im Guten und bringt sie bald, die Lieblingen der Andacht nicht leicht aufzugeben; sie macht in ernstig im Kampf gegen die Welt, ihre Moden und Grundsätze, gegen das Fleisch mit seinen Lüsten und Gelüstigkeiten, gegen den Teufel mit seinen Versuchungen, so daß eine Person, welche wahrhaft der allerseligsten Jungfrau ergeben ist, nicht verdammlich, dauglich und fruchtlos ist. Damit soll nicht gesagt sein, daß eine solche Seele niemals sich eben unbeständig in ihrer Andacht und gegen ihre Pflichten; sondern sie aber will, so erhebt sie sich wieder, indem sie die Hand auch ihrer guten Mutter ausstreckt; nimmt sie keinen Gefallen und keine Gefahr Andacht hat, so kommt sie dadurch nicht zu Fall; denn der gerechte und treue Thonen Mariä lebt aus dem Glauben und nicht aus dem Gefühle der Natur.

Endlich ist die wahre Andacht zur allerseligsten Jungfrau Mariä ausgezeichnet. Sie steht nämlich der Seele ein, daß sie sich zu suchen, sondern Gott allein in seiner heiligen Mutter. Die wahren Diener Mariens wissen nicht sich zu ergeben nicht aus Gewissenlust und Eigensinn, noch irgend jemand gefallen, leichtlichen Weglust, sondern

Hülsfeldorfer Sonntagsblatt

Belletristische Beilage zum „Hülsfeldorfer Volksblatt"

Verantwortlicher Redakteur: Xaver Pfeile.
Druck und Verlag der Xaver-Gesellschaft Hülsfeldorfer Volksblatt in Hülsfeldorf.

N. 72. Sonntag, 28. Mai. 1893.

Ein Opfer des Vegetarianismus?

[illegible]

Die Bekehrung einer Protestantin — durch die Demut eines Papstes.

[illegible]

Henryka [illegible].

Von Sacher Masoch.

[illegible]